

Aller Einsatz umsonst?

Predigt zu Jes 49,1-6 (17. Sonntag Trin, 9. Oktober 2022)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

im Predigttext heute morgen stellt einer die bange Frage:
Lohnt es sich? Hat das, was ich mache, Bestand. Bleibt davon
etwas oder ist mein ganzer Einsatz umsonst?

Ich lese Jesaja 49, die Verse 1 bis 6:

- 1 Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war.**
- 2 Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.**
- 3 Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will.**
- 4 Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.**
- 5 Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke –,**
- 6 er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten**

Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

es gibt kein Leben, in dem immer alles gelingt. Alles menschliche Tun und Wirken ist eine Mischung aus Scheitern und Gelingen, Erfolg und Misserfolg.

Manchmal liegt beides ganz dicht beieinander. Und manchmal gibt es Phasen, in denen das eine dominiert: Da klappt alles wie am Schnürchen, man reitet wie auf einer Welle und scheint nie unterzugehen. Und dann gibt es Zeiten, in denen ein Misserfolg den anderen jagt. Sportler können davon ein Lied singen.

Aber nicht nur: Auch in anderen Lebensbereichen gibt es das. In der Schule, im Beruf, in Freundschaften, im Engagement für meinen Verein, für mein Dorf: **Ich dachte, ich arbeite vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst.**

Diese Erfahrung ist frustrierend. Schwer zu verarbeiten.

Jesaja, der diesen Text aufschreibt, war ein Prophet. Für die Propheten im Alten Testament war das Scheitern eine Erfahrung, die sie gut kannten. Reden im Namen Gottes – und keiner hört zu. Die Botschaft zu haben, mit der es wieder gut werden würden – aber keiner interessiert sich dafür.

Der Predigttext ist aber keine Selbstbeschreibung Jesajas. An vier Stellen im Jesaja-Buch sind so genannte Gottesknechtslieder aufgeschrieben: Lieder von einem, der in Gottes Namen unterwegs ist.

Im Namen Gottes – also ein strahlender Held, könnte man meinen. Aber es ist anders. Der Gottesknecht ist einer, der verachtet wird, für gering gehalten.

Und trotzdem passiert durch ihn das Entscheidende. Er bringt die Völker wieder aus der Finsternis ins Licht. Er wird zum Heilsboten und Heilsbringer bis an die Enden der Erde.

So wird es hier bei Jesaja angekündigt. Und so erfüllt es sich später, als Jesus Mensch wird und diese Rolle des Gottesknechts annimmt. Er ist bereit, sich verachten und erniedrigen zu lassen. Aber genau so wird er zum Heilsboten und Heilsbringer bis an die Enden der Erde.

In der Lesung vorhin haben wir gehört, wie eine Frau, die nicht zum Volk Israel gehört hat, dieses Heil erlebt: Heilung für ihr Kind.

Da ist sie es, die befürchten muss, dass ihr Einsatz umsonst ist, dass die Hoffnung, die sie auf Jesus setzt, nicht erfüllt wird.

Aber sie gibt nicht auf. Und dann erlebt sie, dass ihr Kind gesund wird.

Bei allem Scheitern, bei aller Vergeblichkeit: Eines ist nie vergeblich: Wenn wir unser Vertrauen auf Jesus Christus richten.

Das haben damals Menschen erlebt, die Jesus begegnet sind. Und es erleben Menschen bis heute. Wenn wir unser Vertrauen auf Jesus Christus richten, ist das nicht vergeblich. Das ist das Vertrauen, von dem der Wochenspruch sagt: **Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.**

Gilt das für uns? Ja, es gilt. Weil Jesus die Grenzen überwindet. Damals war es ungewöhnlich, dass sich eine Frau, die nicht aus dem Volk Israel stammte, an einen jüdischen Mann wandte. Solche Begegnungen mit Nicht-Juden sind vor Ostern auch für Jesus eine Ausnahme.

Aber es wird eben hier und da schon deutlich: Jesus überwindet die Grenzen. Er ist das Licht für die Völker. Er verbindet, wo man vorher nur Trennung gekannt und gesehen hat.

Bis heute richten Menschen Grenzen auf. Bis heute gibt es Spaltungen, weil Menschen sich davon einen Vorteil erhoffen: Wenn man einteilen kann zwischen „wir“ und „die anderen“, dann wird die Welt übersichtlicher. Dann weiß man, für wen man ist und für nicht – so wie im Fußballstadion: Rot oder Gelb – klare Einteilung. Leider gibt es diese Haltung

manchmal auch unter Christen. Früher: Katholisch oder Evangelisch. Heute eher: Liberal oder konservativ.

Aber eine Gesellschaft ist kein Spielfeld. Und die Kirche ist keine Wettkampfarena. Da geht es nicht darum, dass sich die einen gegen die anderen behaupten.

Der „Glaube, der die Welt überwindet“, der ist auch bereit, die Trennungen und Spaltungen zu überwinden: Kulturelle Grenzen, soziale Gräben, Zäune zwischen Menschen, die eher modern eingestellt sind und anderen, die eher konservativ denken. Natürlich gibt es solche Unterschiede, auch unter Christen, aber sie sind nicht entscheidend.

Und sie sollen nicht als Begründung herhalten, wenn es uns nicht gelingt, zusammenzukommen und zu schauen, was uns verbindet: als Christen sowieso. Aber auch als Menschen in einem Dorf und als Menschheit insgesamt.

Jesus ist den Weg des Gottesknechts gegangen – und es war kein Triumphzug. Wer sich heute dafür einsetzt, Brücken zu bauen und Menschen zusammenzubringen, macht sich auch nicht unbedingt beliebt. Denn er muss ja widersprechen, wenn geschimpft wird, wenn abgewertet und verurteilt wird. Wenn sich die einen für etwas besseres halten als die anderen.

Nur: Beliebtheit ist auch nicht das, was Jesus seinen Nachfolgern versprochen hat. Und manchmal mag es so aussehen, als würde es nichts bringen. Scheitern wie im Predigttext: **Ich dachte, ich verzehrte meine Kraft umsonst.**

Aber es ist nicht umsonst. Der Einsatz, um Grenzen zwischen Menschen zu überwinden, ist nicht umsonst. Auf dem Weg der Nachfolge Jesu liegt die Verheißung, dass er selbst, Jesus Christus, mit uns geht und uns segnet.

Deshalb ist es nicht umsonst. Und deshalb können wir auch etwas riskieren. Und auch etwas aushalten. Zum Beispiel, dass andere unseren Einsatz nicht richtig wahrnehmen oder würdigen. Oder dass sich der Erfolg nicht so schnell einstellt wie gehofft.

Trotzdem ist der Einsatz nicht umsonst. Denn er geschieht im Vertrauen auf Jesus. Und was im Vertrauen auf ihn geschieht, das ist nicht vergeblich. Das größte Scheitern hat Jesus in den größten Triumph verwandelt – mit seiner Auferstehung von den Toten. Von diesem Triumph geht das Licht aus, das durch alle Zeiten hindurch bis dahin scheint, wo Menschen sich danach sehnen, dass es wieder hell wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.